

PORTRÄT DER WOCHE

Ulrich E. Hein gründete vor elf Jahren das WKTheater

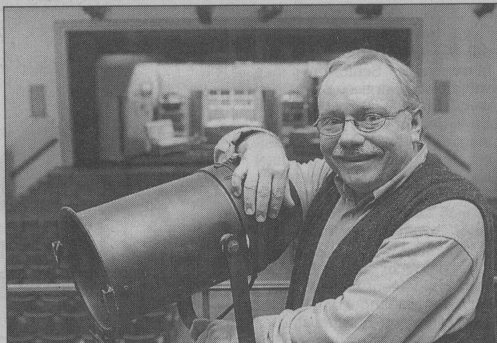
Ein überzeugter „Anti-Sportler“

Von Sabine Eisenhauer-Tarara

eis. Waldbröl. „Junge, mach doch erst Mal was Vernünftiges!“ Den Rat seiner Eltern hat Ulrich E. Hein jedoch nicht in deren Sinne befolgt und so studierte er nach dem Abitur am Willenweber Gymnasium in Bergneustadt Theaterwissenschaften. „Als Zuschauer – und in ihrer Jugend auch als Laienspieler – haben sich meine Eltern selber fürs Theater begeistert“, erklärt der Waldbröler Hein, „aber als berufliche Laufbahn für mich konnten sie das nicht akzeptieren.“

Dies änderte sich erst, als er seine Mutter einmal hinter die Bühne des Theaters in Gelsenkirchen mitnahm. Hein arbeitete dort als Abendspielleiter und erster Assistent. „Sie war begeistert, dass ich einen so großen Betrieb leitete und erzählte von nun an jedem ganz stolz von ihrem Sohn, der beim Theater ist.“ Fast schon enttäuscht sei sie daher gewesen, so Hein, als er dann so etwas „Vernünftiges“ wie Lehrer wurde. Seit den 80-er Jahren unterrichtet Hein am Waldbröler Hollenberg Gymnasium Deutsch und Erziehungswissenschaften.

Als junger Mensch habe er alles oder gar nichts gewollt, sagt Hein. „Im Theater muss man häufig die Stelle wechseln, sonst ist die Karriere zu Ende“, berichtet er. So arbeitete er schon ab dem zweiten Semester an großen Bühnen, unter ande-



Auch als Gymasiallehrer ist Ulrich E. Hein seiner Theaterleidenschaft treu geblieben. Foto: Röhrich

rem in Braunschweig und zuletzt in Gelsenkirchen. „Dort kam der Moment, in dem ich gedacht habe, so willst du das nicht mehr, jetzt machst du was anderes.“ Hein erkundigte sich auf dem Arbeitsamt und bekam den Hinweis auf das Lehramt: „Obwohl ich dazu erst gar nicht so richtig Lust hatte.“

Weitere Studien in Germanistik und Psychologie folgten. Daneben machte Hein eine Ausbildung zum Gesprächstherapeuten. „Wie die Göttin Shiva hatte ich überall meine Ärmchen drin“, lacht er. Nach den anfänglichen Schwierigkeiten sei er jetzt mit großer Begeisterung Lehrer. Das Theater spielt

spieler.“ Selbsterfahrung sei beim Theaterspielen zwar wichtig, habe aber auf der Bühne nichts zu suchen. Hier sei es der Zuschauer, der unterhalten, provoziert oder zum Nachdenken gebracht werde.

Einem „Einstiegspsychoteror“ werde so jeder potenzielle Laienspieler des WKTheaters unterzogen: „Eineinhalb Stunden ist dieser Mensch dann mit mir alleine auf der Bühne und wir machen Übungen und Spielchen.“ Bühnenpräsenz und die Fähigkeit, Situationen, die einem unnatürlich erscheinen, auszuhalten, das erwartet Hein von seinen Laienspielern. Da könne er auch gnadenlos autoritär werden, sagt er. „Wie sehe ich denn in diesem Kostüm aus, so kann ich doch nicht vors Publikum“, solche Einwände mag er nicht hören. „Oft erschrecken Laien, wenn sie sich auf der Bühne lächerlich machen sollen“, erklärt Hein, „ein Schauspieler jedoch fragt sich, was kann ich machen, um die Rolle noch lächerlicher zu gestalten.“ Ein bisschen Exhibitionismus gehöre eben zu dieser Tätigkeit.

„Am Gymnasium habe ich schon eine unglaublich gute Truppe vorgefunden“, erzählt der gebürtige Sauerländer, der ab seinem sechsten Lebensjahr in Wiehl aufwuchs. Und auch den Amateuren des WKTheaters bescheinigt er eine gehobene Laienschaft. Einen Hauptanspruch hat er jedoch an beide Truppen. „Was aufgeführt wird, muss dem Zuschauer etwas bedeuten und nicht dem Schau-

Neben Lehramt und Theater bleibt Hein nicht sehr viel Zeit für ein Hobby. Dabei ist er überzeugter Anti-Sportler und begeisterter Modelleisenbahner. „Auch bei der Eisenbahn interessiert mich, neben der Technik, vor allem das Gestalten der Landschaften“, sagt er.